

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

12.12.1888 (No. 125)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947377)



# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

№ 125.

Oldenburg, Mittwoch, den 12. Dezember.

1888.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 12. Dezember.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, den Oberinspectorats-Verweser **Johannsen** in  
Lohn zum Vorstande des Inspectorats daselbst mit dem  
Titel „**Amtmann**“ zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, mit dem 15. Januar 1889 den Gerichtsschreiber  
**Dielmann** in Elsfleth an das Amtsgericht Oldenburg,  
den Gerichtsschreiber **Nohde** in Lönningen an das Amts-  
gericht Elsfleth, den Gerichtsschreiber **von Minden** in  
Elwürden an das Amtsgericht Lönningen, den Gerichtsschrei-  
ber **Badenköhler** in Damme an das Amtsgericht But-  
jadingen zu versetzen, und den Gerichtsschreibergehilfen  
**Wingbermühle** in Delmenhorst mit dem 1. März  
1889 zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht Damme zu  
ernennen. — Der Gerichtsschreiber **Lübbers** in Oldenburg  
scheidet mit dem 1. März 1889 aus dem Staatsdienst aus.

Mit der Verwaltung der Stelle eines **Landtags-  
Registrators**, welche durch das Ableben des langjährigen  
Landtags-Registrators **Schwende** zur Erledigung gekommen  
ist, ist dem Vernehmen nach der Herr **Archiv-Registrator  
Nohde** hieselbst betraut worden.

Die Stelle eines **Divisionspfarrers** in Oldenburg  
soll dem Vernehmen nach demnächst Herr **Pfarrer Goens**  
in Brake zu verwalten ausserleben sein. Der jetzige Inhaber  
dieser Stelle, Herr **Divisionsparrer Dr. Brandt** in Ol-  
denburg, wird in eine höhere Stellung berufen werden.

Zu dem Verkauf der **Pferdebahnperde** am vor-  
gefrigen Montag Vormittag vor dem „**Hotel zum Neuen  
Hause**“ hatte sich eine große Menge Publikum, auch aus  
dem Lande, eingefunden, aber es mangelte doch an Kauf-  
lustigen. Das beste Pferd, für welches vor wenigen Mona-  
ten noch 1200 Mark geboten worden waren, brachte es nur  
bis zur Hälfte dieser Summe, zu circa 600 Mark, während  
das letzte Pferd für den billigen Preis von noch nicht 100  
Mark losgeschlagen wurde. Trotzdem sollen die Verkäufer  
bei diesem Geschäft, wie man sagt, noch ein paar Tausend  
Mark verdient haben. Sämmtliche Pferde waren übrigens,  
wohl besonders in Folge guter Fütterung und Pflege wäh-  
rend der letzten Tage, bei recht gutem Aussehen und sogar  
in muthigem Zustande.

In der Aula des **Gymnasiums** fand am Sonntag, den  
9. Dezember, Nachmittags, eine Vorbereitungsrede über die  
Aufführung des **Lutherfestspiels** von Dr. D. Devrient  
statt. Die Zahl der geladenen Damen und Herren mochte  
reichlich 120 betragen und allerorts hörte man das Bedauern  
laut werden, daß nicht noch mehr Kräfte an Damen erfor-  
derlich seien, da hier die Zahl der Mitwirkenden noch leicht  
hätte vergrößert werden können. Der Vorsitzende, Herr  
Landgerichtsrath **Kunde**, gab einen kurzen Überblick über  
Entwicklung und Zweck der großen Sache und betonte, daß  
nimmehr die schwierige Aufgabe in der völligen Unterord-  
nung der Einzelnen im Dienste des Ganzen bestehe. Der  
weitere Verlauf zeigte, wie Jeder dem nachzukommen sich  
bemühte. Die Vertheilung von nahe an hundert größeren  
und kleineren Rollen fand in kurzer Zeit eine vorläufige  
Erledigung. Wir sagen wohl „größere und kleinere Rollen“,  
in der That aber ist in dem Werke keine sogenannte „kleinere“  
Rolle vorhanden; weniger „Worte“ mag der Eine und  
Andere zu sagen haben, immer aber ist er in dem Augen-  
blicke, wo er hineintritt in die Handlung, eine wesentliche  
Gestalt, die Licht und Schatten über das Ganze verbreitet,  
jedemal ist er eine historische Figur. Möge die Begeiste-  
rung, welche sich allerseits sichtlich kundgab, ihren schönen  
Lohn im volligsten Gelingen des Unternehmens finden; die-  
ser Anfang verspricht es.

Die bereits angekündigte **Weihnachts-Vorfeier**  
des Evangelischen Junglingsvereins hieselbst, die dramatische  
Aufführung eines „**Weihnachtsspiels**“, wird also am kom-  
menden Sonntag, als am 3. Advent, Abends 7 Uhr, in  
Habels Hotel „**Zum deutschen Kaiser**“ vor sich gehen. Ein-  
trittskarten zu 50 Pf. für Erwachsene und zu 25 Pf. für  
Kinder werden an der Kasse zu haben sein. Wir können

nur wünschen und dringend dazu einladen, daß recht viele  
Eltern sich selbst und ihren lieben Kindern eine so reine  
Weihnachtsfreude gönnen, wie sie mit einer solchen Anschau-  
ung der heiligen Weihnachtsgeschichte sicherlich verbunden ist.  
Als geeignete Vorbereitung auf das „**Weihnachtsspiel**“ wird  
eine einleitende Ansprache des ehrwürdigen Vereinsfreundes  
Herrn **Pastor emer. Schulte** dienen. Die Feierlichkeit  
des Dargebotenen wird durch die das sinnige Ganze beglei-  
tenden allgemeinen Weihnachtsgesänge, deren Text den Be-  
suchern des Weihnachtsspiels mit den Programmen einge-  
händigt wird, in angemessenster Weise erhöt werden.

Die **Oldenburger Versicherungs-Actien** sind  
in der letzten Zeit an der Berliner Börse zu dem hohen  
Cours von 880 bis 890 Mark (Einzahlung 300 Mark)  
gehandelt worden. Da es nun nicht unwahrscheinlich ist,  
daß die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft ihren Actio-  
nären aus den Erträgen des laufenden Jahres eine höhere  
Dividende, wie bisher, wird zahlen können, so wird  
man sich nicht zu wundern brauchen, wenn die genannten  
Actien demnächst einen Cours von 1000 Mark erreichen.  
Das Verdienst, das genannte Versicherungs-Geschäft, wel-  
ches bekanntlich in den Vorjahren unter seinen früheren Lei-  
tern so schwere Zeiten durchzumachen hatte und fast nichts  
mehr werth war, denn die fraglichen Actien konnte man  
damals für 5 Thlr. kaufen, ja sie wurden sogar zum Theil  
verschenkt, wieder hoch gebracht und zu dem jetzigen blühen-  
den Zustand verholfen zu haben, gebührt lediglich und allein  
dem jetzigen Leiter desselben, unserm geschätzten Mitbürger  
Herrn **Vericherungs-Director W. Fortmann**. Wer's  
kann, mache es ihm nach!

Es ist hier in letzter Zeit mehrfach der Einführung  
einer **Biersteuer** für die Stadtgemeinde Oldenburg das  
Wort geredet worden. Wir stehen der Einführung einer  
solchen Steuer, welche durchaus geeignet wäre, den Gemein-  
bürgern das Tragen der städtischen Lasten erleichtern zu hel-  
fen, durchaus sympathisch gegenüber, und zwar um so mehr,  
als sich herausgestellt hat, daß überall da, wo eine solche  
Steuer zur Einführung gelangt ist, die Bierpreise dieselben  
geblieben sind und daher auch der Consum nicht im minde-  
sten sich verringert hat, vielmehr die Bestimmung des be-  
kannten §. 11.: „Es wird weiter oetrunken“, in ungeschwä-  
chter Geltung geblieben ist. Unseres Erachtens sollten Ma-  
gistrat und Stadtrath sich ohne Zögern mit der beregten  
Angelegenheit beschäftigen und die erwähnte Steuer so bald  
als möglich zur Einführung bringen. Es wäre das nämlich  
eine sehr geeignete Gelegenheit, sich bei den Gemeindebürgern,  
denen sie bekanntlich in den letzten Jahren keinen geringen  
Posten Lasten aufgehakt haben, einmal glänzend zu revan-  
chieren und so dem Stadtrath eine Einnahmequelle zuführen,  
die bei dem hiesigen großem Bierconsum ganz gewiß nicht  
„von Pappe“ wäre und manchem schwindsüchtigen Porte-  
monnaie der Steuerzahler gleichsam auf „**biologischen**“  
Wege wieder Heilung bringen würde. Die Schulmannchen  
„**billigen Budgets**“ allein können unmöglich in der durch  
die großen Abgaben defect gewordenen Kasse eines Familien-  
vaters von vielleicht 5 bis 6 Jungen das Gleichgewicht  
wieder herstellen, das wird nur durch die Schaffung neuer  
Einnahmequellen, wie z. B. die Einführung einer Biersteuer,  
möglich sein. Sehr richtig bemerkte auch der Vorsitzende  
des Stadtraths Herr **Landgerichtsrath Dr. Roggemann** bei  
Gelegenheit der Beratung des leider abgelehnten Tenge-  
tom Dieckhagen Schulantrags, daß man wohl Ursache habe,  
bei den jetzigen enorm hohen Abgaben an Ersparungen im  
Ausgabe-Etat der Stadt zu denken, oder mit andern Wor-  
ten, Einnahmequellen zu schaffen. Also wie gesagt, wir kön-  
nen der Einführung einer Biersteuer bei uns nur das Wort  
reden, und selbst auf die Gefahr hin, daß die Bierpreise  
steigen würden. Denn wenn dadurch mancher Bierphilister  
in die Lage versetzt würde, einige Schoppen weniger als  
gewohnt trinken zu müssen, so wäre das gewiß kein Fehler,  
auch dürfte manche Ehegaltiste mit etwas weniger Biertrinken  
Seitens ihres Herrn Ehegelponties sehr wohl einverstanden  
sein, denn mancher Bierphilister ist durch das viele Bier-  
trinken im Körperumfang bereits viel dicker geworden, als  
es eigentlich, wie man zu sagen pflegt, die Polizei erlaubt.  
Somit dürfte also die Einführung einer Biersteuer bei uns  
von den heilsamsten Folgen begleitet sein.

**Großherzogliches Theater.** Die am letzten Son-  
tag gebotene Novität „**Drgelpfeife**“ repräsentirte sich  
als recht gehaltlose Berliner Local-Posse, vollgepfropft mit  
allerhand Knalleffecten gerade nicht von der besten Art und  
versehen mit einem vollen Lager oft recht derber Kalauer.  
Diese nur für den Augenblick Unterhaltung bietende Novität,  
anstatt welcher wir eine alte gediegene Posse jedoch lieber  
nehmen würden, war namentlich für die oberen recht gut  
besetzten Regionen eine willkommene Speise, was die Bei-  
fallsbezeugungen deutlich bewiesen; an Stelle des höchst un-  
passenden jetzigen Titels möchten wir jedoch eine besser zu-  
treffende Bezeichnung, etwa „**Das Pensionskind**“, setzen. —  
Die gleich von vornherein nach Durchsicht des Theaterzettels  
nicht hoch gespannten Erwartungen bestätigten sich, doch ga-  
rantirten die Namen, wie Herr **Caroll**, **Eichholz**, **Droescher**,  
**Seydelmann**, **Frl. Horst** und **Frau Dietrich** wenigstens eine  
gute, originelle Darstellung, wie es auch eintraf. Herr **Car-  
roll** hatte wieder einmal Gelegenheit, durch ausgezeichnetes  
Spiel im Verein mit **Frl. Horst** die Lachmuskeln stets in  
Bewegung zu halten und seit langer Zeit wieder durch Local-  
Couplets besonders zu glänzen. Nur **Frl. Saldern** litt an  
dem schon mehrfach gerügten Fehler der zu leisen Aussprache,  
was namentlich bei dem nicht fogleich verkümmenden Ge-  
lächter oft recht störend war. Auf eine ausführlichere Be-  
sprechung wollen wir für heute verzichten.

### Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 15. December:

Abendmahlsoottesdienst (11 Uhr): **Pastor Ramsauer**.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 13. December. 44. Abon.-Vorst.

Die Welt, in der man sich langweilt.

Lustspiel in 3 Akten von **Paileron**, deutsch von **Dufomieu**.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 14. December. 45. Abon.-Vorst.

Der Schriftstellertag.

Lustspiel in 3 Akten von **H. Heilmann**.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 12. Dezember 1888.		Coursbericht.	
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,45
3 1/2%	Oldenbg. Confols	102,60	103,15
3 1/2%	Oldenbg. Confols (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher.)	102,75	103,75
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	100,25	101,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (ländb.)	102,75	102,75
4 1/2%	Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,90	101,45
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in 1/2% notirt)	135,60	136,40
4%	Comm.-Lübeler Pr or -Obligationen.	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	101,45	102,—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	101,95	101,50
3 1/2%	do	101,45	102,—
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u 88	91,—	91,75
3 1/2%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	107,70	108,25
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103,30	103,85
3 1/2%	do	94,80	95,35
3 1/2%	Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und bar	94,90	95,60
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	91,80	95,35
4%	Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie	59,30	59,85
3 1/2%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	99,3	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95,50	96,45
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	101,10	102,05
4%	Satzstammzug-Prioritäten, garantirt	82,70	—
4%	Lissabonner Stadtanleihe	10,90	10,45
4%	Piandor. o Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	102,50	103,05
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bant	101,45	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bant	97,25	98,—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek-Bant	100,—	—
5%	Russia-Prioritäten	99,50	—
5%	Bit selber Prioritäten	103,50	104,50
4 1/2%	Warsp-Spinnerei-Priorit. rüchsigbar 105	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—	—
Oldenburger Eisenbahnen-Actien (Augusthebn)	122,—	—	—
(40% Zins vom 1. Juli 1888)	—	—	—
Oldenb. Vortug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	114,50	—	—
(40% Zins v. 1. Januar 1888)	—	—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Actien (40% Zins vom 1. Januar 1888)	—	108,—	—
Bechei auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	168,5	168,85	—
London	20,345	20,445	—
New-York für 1 Doll	4,15	4,0	—
Holland. Bantnoten für 10 Gld	16,75	—	—
Discant der Deutschen Reichsbant 4 1/2%	—	—	—



## Deutschland.

Wie Berliner Blätter melden, hat der Kaiser die vorgeschlagenen Abänderungen an dem Reichsadler und der Kaiserkrone genehmigt.

Das beliebteste Heilmittel der französischen Presse ist das immer wieder von neuem auftauchende Märchen, daß aktive deutsche Offiziere als Spione nach Frankreich kämen. Natürlichere Weise finden solche Geschichten stets ein williges Ohr in Frankreich. Haben wir es doch erlebt, sagt die „Post“, daß in dem Prozeß gegen Kilian ein braver Bürgermann offenbar im besten Glauben aussagte, er hätte selbst gesehen, wie General Feldmarschall Graf Moltke in eigener Person Kilian besucht hätte. Demgegenüber ist schon mehrfach festgestellt worden, daß die französischen Behörden noch nie haben nachweisen können, daß ein aktiver deutscher Offizier spioniert hätte. Für jemand, der den deutschen Offizierstand kennt, versteht sich das auch von selbst.

Ganz anders liegen die Dinge in Bezug auf den Aufenthalt französischer aktiver Offiziere in Deutschland. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, sind in einem Zeitraum von nicht ganz zwei Monaten nämlich vom 22. September bis 17. November, nicht weniger als 13, die namhaft bekannt geworden sind, aus Deutschland als verdächtig ausgewiesen worden. Das offiziöse Organ nennt die Namen derselben und bemerkt dazu:

„Sämmtliche genannte Offiziere hatten angegeben, daß sie nach Deutschland gekommen wären, um dort „Sprachstudien“ zu machen, und sämmtliche, mit einer einzigen Ausnahme, hatten sich in Sachsen, Hessen, Bayern und in den Rheinprovinzen niedergelassen. Die französischen Offiziere, die wir namhaft gemacht haben, sind keine Mythen; sie gehören ohne Ausnahme der aktiven Armee, dem 54., 67., 144., 56., 63. und 85. Infanterie-Regiment, dem 31. Artillerie-Regiment, dem Jäger-Bataillon, einer von ihnen dem Generalstab des 4. Korps an. Auch Oberst Stoffel ist neben diesen wissenschaftlichen Mitgliedern der Armee zu nennen, nur daß der ehemalige Militärattaché in Berlin nicht seine gute Kenntnis des Deutschen aufreißt, sondern in der Nähe der Grenze historische Studien über Cäsars Krieg gegen die Germanen vornehmen wollte. Herr Oberst Stoffel und seine jüngeren Kameraden sind höchlich gebeten worden, ihre Geschichts- und Sprachforschungen auf anderem Boden anzustellen, als auf dem deutschen. Deutschen Offizieren in Frankreich würde es unter ähnlichen Verhältnissen wie den Studenten in Belfort ergangen sein, und sie würden von Glück zu sagen haben, wenn sie den Wuthausbrüchen des französischen Böbels mit heiler Haut entgangen wären. Französische Offiziere sind, wie wir wissen, von maßgebender Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß ihre Anwesenheit in Deutschland nicht erwünscht ist. Wir hoffen, sie werden sich diesem berechtigten Wunsch in Zukunft gefügiger zeigen, als dies seither geschehen ist.“

Es wird in den Kreisen der verabschiedeten Offiziere wie der civilversorgungsberechtigten Militärpersonen angenehm berührt haben, daß am Schluß der Verhandlungen des Reichstages vom 4. d. Mts., der Kriegsminister auf eine Frage des Abgeordneten Struckmann die Auskunft geben konnte, es sei im Kriegsministerium ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher das Verhältnis der pensionirten Militärpersonen bei ihrem Uebertritt in den Kommunaldienst regeln soll. Der Kriegsminister bemerkte zugleich, er hoffe, daß der Entwurf den zahlreichen geäußerten Wünschen des Reichstages entsprechen werde. Vor mehreren Tagen ist der Entwurf, wie die „Post“ mittheilt, einer andern Reichsbehörde übergeben worden.

Nach einer Erklärung der niederländischen Regierung im dortigen Parlament ist die deutsche Regierung auf den holländischerseits gestellten Antrag eingegangen, einen Vertrag zur Bekämpfung des sogenannten Mädehandels nach dem Beispiel des ähnlichen zwischen den Niederlanden und Belgien getroffenen Abkommens abzuschließen.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam war nach dem neuesten Monatsheft zur Statistik des Deutschen Reichs im Oktober d. J. fast genau ebenso groß wie im Oktober v. J. Sie umfaßte im laufenden Jahre 9754, im vorigen 9793 Personen. Im Oktober 1886 wanderten 9107, im Oktober 1885 8999 Personen aus. Seit Beginn des laufenden Jahres bis zum Ende Oktober sind auf den angegebenen Wegen im ganzen aus Deutschland ausgewandert 89 785 Personen gegen 90 556, 70 841, 100 031, 135 090, 153 394, 179 443, 194 801, 94 344, 29 755 und 22 292 in dem entsprechenden Zeitraum der Vorjahre bis 1878 zurück. Von den Auswanderern des laufenden Jahres kommen allein auf Westpreußen 10 576 (11,8 pCt. der gesammten deutschen Auswanderung) und auf Posen 11 599

(12,7 pCt.); stark betheiligte waren ferner Pommern mit 6718 und Hannover mit 5716.

Ueber den Geisteszustand Geffekens, der im letzten Juni mehrere Wochen zur Kur in Bad Homburg weilte, wurde, wie wir dem „Rhein. Kurier“ entnehmen, ein dortiger Arzt vernommen, der Geffeken behandelt hatte. Der Arzt erklärte nach dem genannten Blatt, daß Geffeken sich schon zu jener Zeit offenbar in einem Zustand hochgradiger Aufregung und Nervosität befunden haben soll.

## Ausland.

**Schweiz.** In Zürich hat vor kurzem eine geheime Zusammenkunft der demokratischen und sozialistischen Parteiführer der Schweiz stattgefunden, über welche erst jetzt etwas bekannt wird. Es soll beschlossen worden sein, den Nationalrath zu ersuchen, die Zurücknahme des bundesrathlichen Kreiswahlrechts vom 11. Mai über die Fremdenpolizei, sowie Streichung des für diese ausgeworfenen Budgetpostens zu veranlassen. Die an den Nationalrath zu richtende Petition macht geltend, daß alle Bewohner der Schweiz vor dem Gesetz gleich sein sollten und infolge dessen das Unrecht unter keinen Umständen verlegt werden dürfe, mithin jeder Fremde den gleichen Schutz genießen solle, wie der eingeborene Schweizer. Weiter hat sich die Versammlung mit der Revision der eidgenössischen Verfassung beschäftigt, in welcher Weise dies geschehen, ist jedoch nicht bekannt geworden.

**Belgien.** Der „Schw. Mer.“ weiß zu berichten, daß alle betheiligten Regierungen der internationalen Afrika-Konferenz zu Brüssel, die sich hauptsächlich mit den Maßregeln gegen den Sklavenhandel befassen soll, zustimmen werden. Die Mächte, an welche König Leopold II. die Einladung ergehen lassen wird, sind: Deutschland, England, Frankreich, Italien, die Türkei, Holland, Portugal und der Kongostaat.

Nach Berichten Brüsseler Blätter mehren sich die Dynamit-Attentate im Hennegau in erschreckender Weise; in einer der letzten Nächte wurde versucht, mittels dreier Dynamitbomben die Glasfabrik Watteau in Mariemont in die Luft zu sprengen; im Keller und in der Wohnung des Polizeikommissars in Morlanwelz wurden gleichfalls zwei Dynamitbomben gefunden.

Aus Charleroi wird berichtet: Der Präsident des in Chatelet abgehaltenen Sozialisten-Kongresses, Laloi, und Mignon, Mitglied des Generalrathes der sozialistisch-republikanischen Partei, sind in Chatelet verhaftet worden. Ein anderer Führer der Sozialisten, Desjussieux, wurde in Brüssel verhaftet und hierher gebracht.

**Frankreich.** Die „R. B. Ztg.“ bringt eine kleine Geschichte, ein wahres Volkswörter Stückerchen, welches dem französischen Chauvinismus alle Ehre macht. In einer außerordentlichen Sitzung hatte der Gemeinderath von Tours dieser Tage darüber zu entscheiden, ob die Verleihung eines Manuskripts der Stadtbibliothek, welche durch Vermittelung des deutschen Gesandten nachgesucht worden war, statthaft sei. Die Bibliothekskommission hatte das Gesuch nur dann befürwortet, wenn die Benutzung auf der Nationalbibliothek statfinde. Ein Mitglied des Gemeinderaths verlangte genauere Nachweisung des Inhalts jenes Manuskriptes; es sei unmöglich, ohne weiteres zu wissen, ob es nicht von Geographie handle und Angaben enthalte, die den Händen der Fremden anzuvertrauen, sehr unklug wäre; sei dergleichen doch schon mit Manuskripten vorgekommen, welche Lothringen und Burgund betrafen. Hierauf gab dann der Bürgermeister eine Beschreibung des Stückes: Nr. 941 Le Roman de Florimont; Manuskript, ehemals der kostbaren Roman-Sammlung angehörig, welche 1716 in Toulouse von den Mönchen zu Marsminster erworben wurde. Nach dieser Erklärung sprach sich ein andres Mitglied doch gegen die Verleihung aus, weil auch die Deutschen nicht so freundlich seien; ihre unaufrichtigen Belästigungen bezugten hinlänglich deren Stimmung gegenüber den Franzosen; ein andres Mitglied hielt die Abweisung des Gesuchs für nicht angängig, da es auf diplomatischem Weg gestellt sei und auch die Deutschen ein in gleicher Weise gestelltes Gesuch nicht abweisen würden. Man schien schon geneigter zur Verleihung, da hieß es, das Manuskript solle in der Bibliothek des Potsdamer Gymnasiums deponirt werden, und das Gesuch wurde — abgelehnt.

**Spanien.** Der Kriegsminister Cassola hat seine Entlassung genommen. Der „Epoca“ zufolge dürfte eine

Umbildung des Ministeriums unter Sagasta als Präsident mit Hinzuziehung Gamazos erfolgen.

**England.** Nach einer der „Polit. Korresp.“ aus London zugehenden Meldung hat der diplomatische Vertreter Englands in Tunis dem französischen General-Konsulenten im Beihlat, Herrn Massicault, zur Kenntniß gebracht, daß das englische Kabinet beschlossen habe, den gemischten Gerichtshöfen, welche in Tunis für die Entscheidung von Streitfragen bezüglich des Grundeigentums eingesetzt werden sollen, seine Anerkennung zu versagen. Das Foreign Office stehe auf dem Standpunkt, daß die Einführung derartiger Gerichtshöfe mit den zwischen England und dem Bey von Tunis bestehenden Verträgen in Widerspruch stehe.

Aus Kairo verlautet, daß der „Weiße Pascha“ unaufhaltsam in der Richtung auf Charium vorbringe.

Je länger sich die öffentliche Meinung jenseits des Kanals mit den marokkanischen Angelegenheiten beschäftigt, desto mehr Gründe entdeckt sie, welche es der englischen Politik empfehlenswerth machen, dem gegenwärtigen und künftigen Geschick des genannten nordafrikanischen Sultanates mindestens das gleiche Maß von Aufmerksamkeit zu widmen, als dies seitens anderer europäischer Mächte der Fall ist. Von den jetzigen wirtschaftlichen und Verwaltungszuständen des Landes scheinen diejenigen englischen Kreise, die denselben ihr Interesse zuwenden, so wenig wie möglich erbaut. Alle Berichte englischer Forschungsreisender in jenen Gegenden stimmen darin überein, daß der vollständige Mangel einer geordneten Regierung im Reiche Muley Hassans das schwerste Hinderniß für Erschließung und Ausnutzung der natürlichen Reichthümer des Landes sei, und beklagen, daß der Einfluß europäischer Gesittung und Handelsbeziehung sich nur in den zwei oder drei Hafenplätzen geltend machen könne. Was den englischen Marokko-Interessen vor allem andern in's Auge fällt, ist die dem Lande zugeschriebene außerordentliche Getreideerzeugungsfähigkeit. Nach ihrer Behauptung könnte dieselbe in wenig Jahren derart gesteigert werden, daß Marokko für England eine unerlöschliche Kornkammer abgeben würde. Das hätte bezüglich der Versorgung Englands mit Brodstoffen, namentlich für den Fall eines europäischen Krieges, den Vorteil, daß die Getreideladungen von Tanger oder einem andern marokkanischen Küstenplatze auf einem kurzen und vergleichsweise sicheren Seeweg nach England geschafft werden und auf demselben Weg in Friedenszeiten den englischen Manufakturerezeugnissen ein neuer Absatzmarkt eröffnet werde. Aus diesen Gründen wird der öffentlichen Meinung Englands von allen Marokko-Kennern empfohlen, scharf anzupassen, damit der britischen Industrie in den jetzigen Zeiten des höchst gespannten internationalen Wettbewerbes kein Nebenbuhler in der Bekämpfung des marokkanischen Absatzgebietes zuvorkomme.

**Rußland.** Zahlreiche Truppen-Bewegungen finden gegenwärtig an vielen Orten im Reiche statt. Wie die „Post“ berichtet, sind nach Poltawa die kompletten Reservetruppen dislozirt, und aus den asiatischen Gouvernements nach den europäischen während der letzten Zeit 45 000 Mann, 108 Geschütze und 4000 Pferde herangezogen worden.

Die geschiedene Königin von Serbien, Natalie, weilt gegenwärtig in Rußland. Sie befindet sich derzeit auf dem Gut der ihr verwandten Fürstin Murusi in dem Dorfe Damuzent bei Kischeneu in Bessarabien und begiebt sich von dort in den nächsten Tagen über Odessa zu längerem Aufenthalt nach Yalta in der Krim. Panlawistische Blätter fordern die Bevölkerung jener Distrikte auf, der Königin alle Ehren zu erweisen, und es wird versichert, daß auch die russischen Behörden es an Aufmerksamkeit für die Königin nicht fehlen lassen, die dort keineswegs, der Adressenaufschrift der amtlichen Zusendungen aus Belgrad entsprechend, als „Madame Natalie Ketschko“ behandelt wird. Die russische Gendarmerie und die Eisenbahndirektionen erhielten nämlich von der Regierung speziellen Befehl, der Königin Natalie beim Betreten des russischen Bodens dieselben Ehrenbezeugungen wie den russischen Großfürstinnen zu erweisen.

## Die chinesische Eisenbahn von Kaiping nach Tientsin.

Die in Shanghai erscheinende „North China Daily News“ bringen eine interessante Beschreibung genannter Eisenbahnlinie und entnehmen wir aus derselben folgende Einzelheiten.

Die Länge der Bahn beträgt 86 1/2 englische Meilen. Man soll auf ihr fast ebenso sicher und leicht fahren, wie auf den besten

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Es sollte nicht sein.

(Fortsetzung.)

„Thekla ist ein treffliches Mädchen,“ bestätigte der Arzt. „Glauben Sie mir, Benno: es ist ein kleines Wunder, daß ein Mädchen, schön, reich und mit solchen Vorzügen, wie Thekla, das noch vor kurzem die berauschte Atmosphäre der großen Welt trank, sich jetzt freiwillig, ja wahrhaft aufopfernd in die farblose Welt eines Blinden wirft und ihm ihr Herz — dessen Besitz gewiß den Besten unfres Geschlechtes begehrenswerth — ihre Jugend, ihr ganzes Selbst darbringt!“

„Sie meinen, daß ich so große Opfer schwerlich aufwiege!“ fragte Benno ein wenig empfindlich.

„Das meine ich nicht, wahrlich nicht!“ lenkte der alte Arzt ein. „Aber die Schätze Ihrer Seele, lieber Benno, liegen nicht so offen da, daß es nicht schon ein Verdienst sein sollte, sie überhaupt nur entdeckt zu haben. Ein armes, unschönes Mädchen, ohne Ansprüche an die Welt, würde selbst bei gleichen inneren Vorzügen, durch die Liebe zu Ihnen sich doch bei weitem nicht so hoch abeln, als die schöne Thekla, der es nur einen Wink gelostet hätte, um das glänzendste Loos auf Erden zu gewinnen.“

„Ich verstehe Sie!“ sagte Benno düster. „Aber eben darum bete ich Thekla an und lege ebenfalls mein ganzes Sein, mein Heil in ihre Hände.“

„Man soll in Betreff der Liebe und der Ehe nichts unbedingt thun,“ warf der Arzt mit der den Hagestolzen charakterisirenden Bedenklichkeit ein. „Durch zweifelloses

Vertrauen kann man sich an sich selbst eben so sehr veründigen, wie an dem Gegenstand, welchem man vertraut.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß Thekla, wie hochgestellt sie auch zu werden verdient, doch immer ein Mädchen bleibt. Das innere menschliche Leben hat seine Stufenjahre, wie der körperliche Mensch selbst; man ändert, ohne es zu ahnen und zu wollen, seine organische Natur wie sein geistiges Wesen. Andre Ansichten, andre Wünsche gebiert die Zeit und der Zufall. Thekla verdient, geliebt zu werden; ja mehr: sie verdient, daß ihr Geliebter unablässig den reichen Schatz ihres Gemüths überwache, damit nicht durch seine Nachlässigkeit, die er unbedingt Vertrauen nennt, manch schönes Gefühl daraus verloren gehe und kein Gran des inneren Goldes verschwinde. Eine Liebe, die man nicht mehr verlieren zu können überzeugt ist, läuft Gefahr, abzuppannen.“

Benno lächelte, indem er unterbrach: „Sie sind als ein Weisler und Weiberfeind bekannt, lieber Doktor! Alle Sophismen, die Sie mir da entgegenstellen, sind nur auf den ungerechten Argwohn gegründet, daß Frauenherzen, die edelsten wie die gewöhnlichsten, nicht sicher vor Wechsel und Wankelmuth seien.“

„Still!“ schryzte der Angeklagte. „Thekla könnte uns belauschen, und solche Discourse dürfen Bräute nicht hören. — Uebrigens muß ich Ihnen im Vertrauen mittheilen, daß ich die Operation nicht vornehmen kann und werde, wenn Thekla —“

„Wie?“ fiel Benno ihm erschrocken in's Wort. „Sie wollten —?“

„Hören Sie mich an. Thekla besitz, wie ich wahrgenommen, nicht Ruhe und Fassung genug, um bei dieser

Procedur gegenwärtig sein zu dürfen. Wir lassen Sie reifen mit dem Glauben, daß nach ihrer Rückkehr die Operation vorgenommen wird. Sobald sie jedoch fort ist, gehe ich an das Werk. Sie bestehen dann ruhig ihre Nachkur; und wenn Thekla zurückkehrt, treten Sie ihr als ein völlig Geheilter und Sehender entgegen.“

„Bester Doktor!“ jubelte der Blinde und umarmte den Arzt unter Thränen. „Wie kann ich Ihre Güte Ihnen je vergelten? Und Sie haben vollkommen recht. Thekla würde den im entscheidenden Moment auf sie einströmenden Gefühlen fast unterliegen und nachtheilige Folgen für ihre Gesundheit davontragen. Das wäre schrecklich! Wie süß dagegen ist der Gedanke, sie bei ihrer Rückkehr so schön überraschen zu können!“

„Ich darf also darauf rechnen, daß Sie reinen Mund halten?“

„Meine Hand darauf!“ versicherte Benno. „Doch brechen wir unser Gespräch ab. Mein geschärftes Ohr vernimmt der zurückkehrenden Geliebten leichte Schritte.“

Gewiß haben die freundlichen Leser dem alten Medikus beipflichtet, indem sie sich genundert, wie Thekla, ein Mädchen, ausgestattet mit allen inneren und äußeren Gütern, ihre reiche Liebe einem Blinden weihen konnte. Aber es ist eine alte Wahrheit: Ein Herz pflegt sich selbst unter seinem Werth zu schätzen, wenn ein Wurm an ihm nagt. Thekla, frühzeitig verwaist, und in der glanzvollen Residenz aufgewachsen, hatte bereits bitteres erfahren. Sie hatte einst geliebt, hatte für einen Mann empfunden, der weit entfernt, durch den Besitz eines solchen Herzens sich glücklich zu fühlen, ihre Liebe mit niederer Eifersucht und übermüthigem Troz belohnt hatte.



Eisenbahnen Europas. Die Theilstrecke Long-tu-Tietin ist noch neu, die Befestigung derselben hat sich noch nicht gezeigt. Zur letzteren ist zerklüftetes Felsgestein verwendet, wie solches zum Bau makedonischer Straßen gebräuchlich ist. Die Schienen sind durch sogenannte „ball headed“ Planen mit Klammer-Nägeln an den Schwellen befestigt. Letztere sind nicht imprägnirt. Das Profil derselben ist demjenigen der in Europa üblichen Schwellen gleich. Die Schienen-Verbindungen sind durch gewöhnliche englische Fischplatten und Bolzen hergestellt, so daß sie sehr wenig nachgeben, weil die Nuten und Schrauben leicht rosten und sehr fest halten. An den Kreuzungen sind einfache, altmodische Handweichen angebracht. Das Signalwesen ist ein sehr primitives, da eine rothe und eine weiße Handfahne die ganze Ausrüstung des Bahnwärters bilden. Nur an den Hauptstationen oder an scharfen Biegungen sind die Signalfahnen an hohen Flaggenstangen befestigt.

Der größte Theil der Bahn ist eingeleigt mit Ausweichstellen an den Stationen. In der Nähe von Tschung-hang-Tschung befindet sich eine gut gebaute eiserne Brücke, die für Anlage eines Doppelgleises vorbereitet ist, während eine Drehbrücke über den breiten Behang-Fluß führt. Die Bahnzüge befördern zu gleicher Zeit Passagiere und Güter und sind in folgender Weise zusammengesetzt. Unmittelbar an die Lokomotive schließt sich ein langer Wagen zweiter Klasse an, der in der Mitte getheilt ist und an den Längsseiten und an jeder Seite der Scheidewand Sitze hat. Diese Wagen werden von den kleineren chinesischen Kaufleuten benutzt. Darauf folgt ein längerer, offener Güterwagen, in dem ringsum an den Seiten Bretterbänke angebracht sind, und in dessen Mitte Gepäck und Waaren aller Art aufgestapelt werden. Der Wagen ist zum Schutz gegen den Regen mit Theerflächern bedeckt. Er vertritt die Stelle der europäischen Wagen dritter Klasse und wird hauptsächlich von den chinesischen Arbeitern benutzt. An ihn schließt sich der Wagen erster Klasse an, welcher nach dem Muster der amerikanischen Wagen gebaut ist. Hinter diesem folgen die Gepäck- und Güterwagen. Sämmtliche Wagen sind mit amerikanischen elastischen Puffern versehen und durch Klauenhaken verbunden.

Die ganze Fahrt dauert fünf Stunden, abgesehen von einem halbstündigen Aufenthalt in Long-tu. Die durchschnittliche Geschwindigkeit beträgt fast 20 Meilen in der Stunde. Dieselbe würde noch größer sein, wenn nicht viele schwierige Strecken vorhanden wären, wo ein langsames Fahren erforderlich ist. Wenn die Aufschüttung sich vollkommen gesetzt hat, werden die Züge regelmäßig 30 bis 40 Meilen in der Stunde zurücklegen können.

Die Fahrpreise sind mäßig. In der ersten Klasse bezahlt man 1.30 Augenscheinlich erkauft sich die Eisenbahn des Reichthums der Bevölkerung. Sie befördert täglich eine bedeutende Anzahl von Passagieren und große Mengen von Waaren, die für das Binnenland bestimmt sind, sowie von Kohlen und Feuersteinen, welche nach der Küste geschafft werden. Auf eine höchst einfache Weise scheint man übrigens bei dem Bahnbau die Expropriationsfrage gelöst zu haben, welche bei dem Mangel eines Expropriationsgesetzes und bei der Abneigung der Bevölkerung gegen eine Abtretung des erforderlichen, meist mit Gräben besetzten Grundes und Bodens, für eine der hauptsächlichsten Schwierigkeiten galt.

Die chinesische Zeitung „Sipao“ erzählt darüber folgendes: Bei Tschia am Tientin-Fluß befragen drei Personen Han, Si und Pheng einige Gebäude sowie Grundstücke, welche für die im Bau begriffene Eisenbahn verwendet werden mußten. Obwohl ihnen von der Verwaltung eine reichliche Entschädigung angeboten wurde, wollten sie ihren Besitz nicht dafür abtreten, sondern verlangten eine Erhöhung der ihnen gebotenen Summen. Nachdem sie auch bei dem Distrikts-Magistrat ihre Weigerung aufrecht erhalten hatten, ersandte der Kaiser einen Salzaufrührer-Präsidenten zur Untersuchung der Sache. Dieser gab sich die größte Mühe, die drei Personen zur Annahme der Entschädigungssumme zu bewegen. Als jedoch seine Worte nicht fruchteten, ließ er dem Pheng hundert Bambusstöße aufzählen und denselben in den Rang schließen mit der Weisung, binnen drei Tagen bei Strafe noch strengerer Züchtigung sein Grundstück zu räumen. Dieses summarische Verfahren machte auf die beiden andern einen solchen Eindruck, daß sie sich sofort mit der gebotenen Abfindungssumme zufrieden erklärten.

### Aus nah und fern.

**Verbot.** Aus Leipzig berichtet das „Leipz. Tgbl.“: Das königliche Ministerium des Innern hat die Spielmarken mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs III. verboten.

**Verurtheilung.** Das Landgericht zu Hamburg verurtheilte die Leiter des Neubaus in der Kaffeemacherreihe, welche letzterer unter seinen einstürzenden Trümmern fünf Menschen begrub, von denen zwei nur als Leichen hervorgezogen werden konnten, zu Gefängnißstrafen von 18 resp. 6 Monaten.

**Zur Raubmord-Affaire** in Hamburg berichten die „S. Nachr.“: Der Mörder Dauth scheint doch nach und nach Reue über seine That zu empfinden, wenigstens deutet darauf eine in den letzten Tagen bei ihm bemerkte anhaltende Niedergeschlagenheit hin. Gegen Dauth richtet sich auch der Verdacht, Schiffspassagiere bestohlen zu haben. Nach der eigenen An-

gabe des Dauth hatte er eine Zeit lang gleichzeitig verschiedene Geliebte und eine Braut. Er scheint überhaupt ein Mensch von stark entwickelter Sinnlichkeit zu sein. Das junge Mädchen, dem er nach Karlsruhe gefolgt ist, will er aufrichtig geliebt haben, obgleich sie nichts weniger wie eine Schönheit war. Er will besonders Gefallen an ihrem sanften Charakter und ihrer Liebenswürdigkeit im Umgang gefunden haben. Bei ihrer in Karlsruhe erfolgten Vernehmung hat das junge Mädchen u. a. angegeben, daß Dauth sich ihr anfänglich mit Gewalt aufgedrängt habe, sie habe ihn wiederholt zurückgewiesen, indeß nach und nach an ihm Gefallen gefunden. Sein schneidendes, festes Auftreten seiner Umgebung gegenüber hätten ihr endlich doch imponirt. Stets habe sie indeß die Empfindung gehabt, daß ihr durch diesen Umgang noch einmal Unannehmlichkeiten erwachsen würden. Nichts desto weniger habe sie ihn einer solchen That nicht fähig gehalten. Dauth hatte seiner Braut erzählt, er habe in Hamburg eine größere Summe auf der Bank stehen. Diese Bank ist wohl unzweifelhaft Hülseberg gewesen. Dauth wird fortwährend überwacht, sein Benehmen ist ein geradezu musterhaftes. Er erscheint ein Mensch von nicht ungewöhnlicher Bildung. Am meisten beschäftigt er sich mit Lesen. Die von ihm erbetene und ihm erlaubte Lektüre wird ihm ohne weiteres geliefert. Während der Nacht schläft Dauth ruhig und das erste nach seinem Erwachen und der Morgen-toilette ist das Verlangen nach Lektüre. Er hat durch sein Verhalten dazu beigetragen, daß die Untersuchung in kurzer Zeit beendet sein wird. Infolge der prompten und wahrheitsgetreuen Angaben des Dauth wird auf eine Anzahl von Zeugen verzichtet werden können.

**Bedauernswerthes Unglück.** Aus Straßburg i. E. wird berichtet: Dieser Tage waren der Bürgermeister, fünf Gemeinderäthe und zwei Waldhüter der badischen Gemeinde Altsheim auf das linke Rheinufer hinübergefahren, um in dem hier gelegenen Gemeinewald Holz auszuzeichnen. Bei der Rückkehr gegen Abend gerieth der Kahn infolge dichten Nebels in einen Strudel und kenterte. Sieben Personen ertranken, nur einer der Gemeinderäthe rettete sich durch Schwimmen.

**Eisenbahn-Attentat.** Auf den von Wien abgehenden Abend-Courierzug der Staatsbahn wurde dieser Tage zwischen den Stationen Trichau und Grubbach durch Aufreißung von Schienen ein Anschlag versucht, jedoch durch die Wachsamkeit der Gendarmen vereitelt. Der Zug hatte eine einstündige Verpätung. Die Direktion vermutet, daß ein Raschhaft entlassener Arbeiter vorliege.

**Die Heilsarmee in der Schweiz** hat, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Zürich berichtet wird, in letzter Zeit wieder viel von sich reden gemacht. Mit großer Strenge wurde gegen dieselbe im Kanton Waadt vorgegangen. Miß Stirling, eine Oberkommandantin der Salutisten, hatte Kinder an sich gelockt, um sie für das salustische Himmelreich vorzubereiten. Der Staat wollte ein Exempel statuieren, um die Salutisten vor jedem weiteren Auftreten zurückzuführen. Zu diesem Zweck wurde ein Gesetz vom Jahre 1834 wieder aufgerichtet, das folgende Bestimmung enthält: „Handlungen der Proselytenmache, welche dem Gebiet der Religion angehören und im Geheimen, ohne Wissen und gegen den Willen des Familienhauptes auf dessen Ehefrau oder minderjährigen Kinder und Mündel sich beziehen, sind mit einer Geldbuße bis auf 60 Franken (alter Münze) oder mit Haft bis auf ein Jahr zu strafen.“ Auf Grund dieses nie praktisch geübten Gesetzes wurde Miß Stirling zu hundert Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Fall selbst, der in der Schweiz großes Aufsehen erregte, ist der Gegenstand diplomatischer Schritte seitens der englischen Regierung geworden. In interessanter Weise wird die Salutisten-Frage in Basel gelöst. Die Heilsarmee hatte sich daselbst einer Toleranz zu erfreuen, wie kaum irgendwo in der Schweiz. Mit Ausnahme einiger weniger Ständemacher im Anfang ihres Auftretens, blieben die Salutisten in ihren Versammlungen ungestört; die Bevölkerung, wenn sie denselben auch nichts weniger als sympathisch gesinnt war, verhielt sich ruhig, und die Polizeibehörde schützte die Heilsarmee bei ihren versaffungsmäßigen Rechten und bestrafte etwaige Störer der Versammlungen nach Maßgabe der vielfach schon angerufenen Artikel 49 und 50 der Bundesverfassung. Man glaubte durch mögliches Ignoriren die ungebeten Gäste mit der Zeit wieder loszuwerden, aber man hatte sich getäuscht. Sie tauchten in Klein-Basel eine Liegen-

schaft, auf welcher sie ein Versammlungslokal zu bauen beabsichtigten. Die Baseler protestirten auf einer großen Volksversammlung, die aus Groß- und Klein-Basel so stark besucht war, daß die große Halle der Burgothel die Menge kaum zu fassen vermochte. Sämmtliche Redner waren darin einig, daß vom Volk aus die nöthigen Schritte gesehen sollten, damit die Heilsarmee gänzlich vom Schweizer Boden fern gehalten werden könne. Zum Schluß wurde eine Eingabe an die Regierung um Nichtbewilligung des von der Heilsarmee projektierten Baues eines Versammlungslokales und um möglichsche Beschränkung der Propaganda überhaupt angenommen.

Schon wieder ist von einer Güterzug-Entgleisung in Rußland, und zwar diesmal auf der Romnyer Bahn zwischen Szawle und Radziwilliszki zu berichten. Wie mitgetheilt wird, sollen 2 Lokomotiven und 11 beladene Güterwagen den dort sehr hohen Bahndamm heruntergestürzt und total zertrümmert worden sein. Der Maschinist habe dabei seinen trübseligen Tod gefunden, während der Heizer und zwei Schaffner lebensgefährlich verletzt worden seien. Der Schaden stelle sich als bedeutend dar, als Ursache des Unglücks seien faule Schwellen anzusehen. Mit Recht möchte man wohl behaupten, daß nicht allein die Schwellen, sondern überhaupt das Meiste der russischen Eisenbahn-Wirthschaft „faul“ ist.

**Millionen-Unterschlagung** im Brüsseler Rathhaus. In der Stadtkasse der belgischen Hauptstadt wurden Veruntreuungen in der Höhe von nahezu zwei Millionen entdeckt. Bei der Durchsicht der Summen, welche seit dem Jahre 1878 theils für bezogene Loose der Brüsseler Stadtschuld, theils für die fälligen Zinscoupons derselben gezahlt wurden, machte die gemeinderäthliche Kommission die unliebsame Entdeckung, daß sowohl eine große Anzahl Haupttreffer als fälliger Zinscheine doppelt gezahlt worden sind. Die Stadt Brüssel läßt nämlich ihre Loose und Coupons bei einer der größten Brüsseler Banken, der „Société Générale“, auszahlen. Dieselbe führt dann die auszahnten Beträge an die Stadtkasse ab und erhebt hierfür die ausgelegten Baargelder. Man sollte nun meinen, daß die Société Générale alle eingelösten Beträge durch irgend einen Vermerk, daß die Zahlung bereits geleistet wurde, annullirt. Jener Vermerk wird aber erst durch die Beamten der Stadtkasse nach Eintragung in die Bücher angebracht. Mehrere Beamte benutzten nun diese thörichte Einrichtung dazu, sich die ihnen übergebenen, bereits eingelösten Loose und Coupons anzueignen, dieselben neuerdings zur Einlösung zu präsentiren und die Beträge einzustechen. Auf diese Weise erleidet die Stadt Brüssel einen Verlust von etwa zwei Millionen. Sehr bezeichnend für die Sorglosigkeit, mit welcher die Brüsseler Stadtkasse verwaltet wird, ist die Thatsache, daß die Stadt seit zehn Jahren jährlich gegen 200 000 Frs. mehr an Treffern und Coupons auszahlt, als zu zahlen war, ohne daß irgend jemand etwas davon merkte. Und dabei wird Jahr aus Jahr ein ein ganzes Heer von Inspectoren und Controleuren besoldet.

### Letzte Nachrichten.

**Paris.** (Telegramm.) Der Artikel der „Norddeutschen“ bezüglich der Ausweisung französischer Offiziere wird von der hiesigen Presse lebhaft kommentirt. „Matin“ giebt die Namen mehrerer deutscher Offiziere, die in Frankreich spionirt haben sollen, an, die „Nation“ verlangt die Ausweisung aller deutschen Offiziere und Angestellten, „Liberté“ beklagt die Provocationen seitens der deutschen Presse, „Paris“ fordert den Kriegsminister auf, die Angriffe der „Norddeutschen“ mit der Veröffentlichung der bei Gelegenheit des Prozesses Rilian entdeckten Organisation der deutschen Spionage (?) in Frankreich zu beantworten.

**London.** (Telegramm.) Der Generalstab hat, wie verlautet, einen Plan ausgearbeitet, eine russische, nach Indien operirende Armee im Rücken anzugreifen und die Basis abzuschneiden.

Das englische Unterhaus nahm die dritte Lesung der Novelle zum Patent-, Muster- und Markenrechtsgesetz an.

**Oessa.** (Telegramm.) Die deutschen Kolonien in der Umgegend von Cherson, welche seit achtzig Jahren bestehen, wandern massenhaft aus, weil ihnen die Gemeinde-Autonomie genommen wird; die Schulen, die sie aus eignen Mitteln erhalten, werden ruffisirt.

**Banzibar.** Von dem deutschen Blokade-Geschwader wurde am 5. d. M. eine arabische Dhuu mit 87 Sklaven aufgebracht und dabei eine Anzahl gefangen genommen.

Baron Grunden war dieser Gegenstand ihrer ersten Gefühle gewesen. Jung, schön, lebhaft, ja geistreich, aber voll überpannter Ideen über seinen eigenen Werth, hatte er allerdings für die schöne Jungfrau eine heftige Liebe gefaßt, und auch ihr solche eingestößt. Aber sein veränderliches Wesen, das sich bald in schwärmerischer Exaltation gefiel, bald durch Hochmuth und Kälte abstieß, mußte nie das rechte zu finden noch zu achten. Er peinigte den Gegenstand seiner Liebe mit all' der erfinderischen Abwechslung der Laune und des Mißmuthes. Thekla begann zu fürchten, daß ihr Herz eine unglückliche Wahl getroffen, und daß sie an des Barons Seite nie glücklich werden könne. Doch die erste Liebe ist stets reich an Hoffnung. So hoffte denn auch Thekla, durch ein gleichgiltigeres Hinnehmen der grundlosen Quälereien, mit welchen der Geliebte unaufhörlich sie belästigte, ihn derselben zu entwöhnen. Sie hatte sich jedoch getäuscht; ihr verändertes Benehmen übte die entgegengesetzte Wirkung. Mißtrauisch, wie er war, erblickte der Baron in der erkünstelten Ruhe und Geduld nur Kälte und Mangel an Gefühl. Seine Vorwürfe wurden beißend, boshaft, beleidigend. Lange ertrug die noch immer Liebende alle jene ungerechten Kränkungen, denen nur selten Augenblicke der Erkenntniß und der Reue folgten, mit Engelsgebuld und Nachsicht. Endlich aber ermannte sich der Stolz ihrer Seele; sie gab nach verzweifeltstem Kampfe den Geliebten auf, der nun erst erkannte, welche sträfliches Spiel er mit jenem Kleinod, das er besessen, getrieben hatte. Vergebens suchte er das vernichtete Bündniß zu erneuen. Thekla verweigerte standhaft jede Wiederannäherung. Er verließ die glänzende Residenz; aber er trug ein Herz voll Kummer und Reue mit sich; denn die

ganze Stärke seiner Liebe ward ihm erst klar, als er deren Gegenstand unwiederbringlich verloren hatte. Auch Thekla litt schwer; sie hatte zu sehr mit der vollen Jugendliebe geliebt, als daß der gewaltsam herausgerissene Pfeil Amors ihr Herz nicht noch schwerer verwundet hätte, als damals, wo er es getroffen. Sie erkrankte, und genas nur langsam. Mit ihrer Genesung versiegte zwar allmählich der Quell ihres Seelenschmerzes; aber es blieb doch die Narbe zurück. Auch sie verließ nach ihrer völligen Wiederherstellung den Ort, wo sie glücklich und unglücklich gewesen, und folgte der wohlgemeinten Einladung von Verwandten, die sie seit langer Zeit nicht gesehen.

Hier lernte sie Benno, ihren Vetter, kennen. Seine männliche Schönheit, mehr aber noch sein Leiden, das er so würdevoll ertrug, sein reicher Geist und seine stille Gelassenheit und Geduld, nahmen sie für ihn ein; sie wurde seine Freundin, seine Vertraute, seine Pflegerin.

Der blinde junge Mann, von der Melodie ihrer Stimme hingerissen, und von unbegrenzter Dankbarkeit erglühend, liebte sie schwärmerisch. Man sagt, daß Blinde glühender lieben, als Sehende. Das Herz des Blinden faßt den geliebten Gegenstand um so fester in sich auf, als andre Gegenstände von außen es nicht berühren und abziehen. So liebte auch Benno mit der Seelentiefe eines Blinden, dessen Sonne ihre Strahlen nach innen kehrt. Auch Thekla fühlte sich wunderbar hingezogen zu dem jungen Mann, dessen lichtverwaistes Auge das Leben und den Tag in ihr wiederfand. Der lichte Morgen der ersten Liebe war ihr kein glücklicher gewesen; und immer mächtiger lockte es sie darum jetzt in die geheimnißvolle Dämmerung der Liebe des Blinden

hinüber. Bald füllte Benno's mildes Bild ihre wieder-genezene reine Seele. — Sie befand sich jetzt seit einem Jahr in dem Hause ihrer Verwandten, denen auch Benno angehörte. —

Durch den alten Hausarzt in dem Wahn gelassen, die endlich für ausführbar erachtete Operation erst nach ihrer Rückkehr vorgenommen werde, trat Thekla ihre Reise an. Benno, durch die Zuvorsicht getrübt, daß während der Abreise der Geliebten seine Augen vom Tode erlöset sollten und er geheilt und lebend die Theure wieder begrüßen würde, zeigte sich beim Abschied gefaßter, als Thekla vermuthet hatte. Sie selbst war während der Reise im Geist unablässig bei ihm.

In der Residenz wurden der schönen Zurückgekehrten von allen Seiten Huldigungen dargeboten, und ihre Freundinnen nahmen sie völlig in Besitz. Thekla mußte gegen ihren Wunsch und ihre Neigung die Gesellschaften besuchen und an den Festen theilnehmen, welche der schönen Erbin zu Ehren veranstaltet wurden. Doch auch die Heimat übte ihren unvergänglichen Zauber auf Thekla's Gemüth und nahm es für alte halbvergessene Bilder ein, die jetzt mit neuer Farbenpracht geschmückt zu sein schienen.

Eines Tages befand sich Thekla in einer Gesellschaft, in welcher einige Fremde erwartet wurden, als plötzlich der Baron Grunden angemeldet wurde. Dieser Name trieb ihr eine hohe Röthe in's Antlitz, welcher eine Marmorblässe nachfolgte. Im nächsten Augenblick trat der Baron ein.

Kaum wagte Thekla aufzublicken; ihr Herz klopfte in gewaltigen Schlägen.



# Mein Cigarren- und Taback-Geschäft

bietet in imitirten und importirten Cigarren in jeder Preislage eine sehr reichhaltige Auswahl.

Ferner empfehle ich:

**Rauchtabacke für Pfeife und Cigaretten in vorzüglichen Qualitäten. — Cigaretten in großer Auswahl.**

**G. Kollstede, Hoflieferant, Langestr. 37.**

## Geschäfts-Gröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich mich hier als  
**Rechnungssteller**

etabliert und empfehle mich zu allen in dieses Fach schlagenden Arbeiten, namentlich Anstellung von Klagen, Anfertigung von Vormundschaftsrechnungen, Inventaren, Testamenten, Kauf- und Feuercontracten u. s. w., prompte und reelle Bedienung versprechend.

Die während meiner 25jährigen Thätigkeit bei Amtsgerichten erworbenen Kenntnisse und gesammelten Erfahrungen stehen mir zur Seite.

Bureau (vorläufig): Haarenschtr. 26.  
Oldenburg, 1888 Dezbr. 10.

**G. Lübben**

## Evangelischer Jünglingsverein zu Oldenburg.

Sonntag, den 16. Dezember 1888 (3. Advent):

## Weihnachts - Vorfeier

in

Habels Hôtel Zum Deutschen Kaiser.

- 1) Ansprache des Herrn Pastor Schulte.
- 2) Weihnachtsspiel in 5 Handlungen von Professor Gustav Moser.

Anfang 7 Uhr.

Eintrittsgeld für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 25 Pfg.  
Es ladet freundlichst dazu ein

Der Vorstand.

## D. Diechler,

Schirmfabrikant, Adlernstr. 16

hält sein mit allen Neuheiten ausgekattetes Lager von

## Regenschirmen

zu Festgeschenken angelegentlich empfohlen.

Denkbar größte Auswahl im gewöhnlichen, feinem und feinstem Genre.

**Nouveau-és** in seidnen Damen- und Herrenschirmen. Elfenbein-Kollektion!

Auswahl feiner Sonnenschirme pro 1889.

Preise nach Qualität und Ausstattung äußerst billig.

## Als Weihnachtsgeschenke

passend empfehle:

Capotten, Säbchen, Mützen, Blumen, Schleier, Decken, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Handschuhe u. Schürzen aller Art in reicher Auswahl.

Preise billigt!

(Die noch vorräthigen Winterhüte zu ganz heruntergesetzten Preisen.)

**Anna Spalthoff, Haarenstr. 56.**

## Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

**Sattler und Tapezier,**

empfehle sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaufelpferden, Handkoffern u. s. w.

## Pierers

Conversations-Lexikon ist das weitest billige und artikelreichste große Conversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Sprachlexika nach Professor Joseph Kürschner's System gratis. 200 Bf. & 35 Pf. oder komplet. rund nur 60 Mark. Erste Mitarbeiter, glänzende Ausstattung! Part. u. Tafeln! Berlin u. W. Spemann, Suttigart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direkt vom Verlag.

## Kunst-Auction.

Oldenburg. Am

**Dienstag, den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,**

werde ich im kleinen Saale der „Union“ für Rechnung des Kunsthändlers Herrn **Fr. Siharz** aus Wien, Carlsbad und Marienbad eine auserlesene Collection

## Original-Ölgemälde

(nur Meister ersten Ranges) öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Die Besichtigung der Bilder findet am Montag, den 17. von 9 Uhr Morg. ab statt.

**J. A. Calberla.**

## Zu Weihnachtseinkäufen

halte mein großes Lager in Photographie- und Schreibalben, Porcie-, Schreib- und Musikmappen, Portemonnaies, Brief-, Cigarren- und Visitentaschen, Bilderrahmen, eleg. Kassetten, Gesangbüchern, Jugendchriften, Bilderbüchern, Aolorirbüchern, Kanevasachen bestens empfohlen.

Auch werden Bücher eleg. und billig eingebunden. Alte Oldenburger Briefmarken werden in Zahlung genommen; Seltenheiten bis zu 60 Mk. Oldenburg i. Gr.

**Carl Müller,**

J. G. Köster Nachfolger, Langestr. Nr. 34.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich meine

## Weihnachts - Ausstellung.

Marzipansachen in größter Auswahl vorhanden.

**C. Klinge, Konditor,**

Theaterwall 14.

## Meine Weihnachts - Ausstellung

in feinem

Lübecker Marzipan, Tannenbaumconfect, Confituren, Biscuits, Krackmandeln u. Traubenrosinen, chinesischem Thee, Bonbonnièren, Atrappen u. Knallbonbons

halte angelegentlichst empfohlen.

**Christian Wolken,**

Chocoladen- und Zuckerwaarenfabrik.

2. Elisenstraße 2.

Meine

## Französischen Rothweine,

im Preise von Mk. 1,— bis Mk. 2,50 per Flasche excl., bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Die Weine sind mir von der renommirten Firma **Chariste Dupont & Co., Bordeaux,** Lieferanten der Deutschen Flotte, zum Alleinverkauf für das Großherzogthum übertragen und wird reiner Traubensaft garantiert.

**G. Kollstede, Hoflieferant.**

## Valeska Reuter,

Handschuh - Special - Geschäft.

Casinoplatz 1a.

Lager feinsten Herren-Cravatten und echter Eau de Cologne.

## Weihnachts - Einkäufen

empfehle zu niedrigsten Preisen:

Leinen, Halbleinen und Hemdentuche zu Leib- und Bettwäsche in allen Breiten und Breiten. Handtuchdresse, Gerstenkorn, abgepaßte Handtücher und Tellertücher sehr billig. Abgepaßte Damast - Gedecke mit farbigen Borden, 4,85 Mk. anfangend. Tischzeuge, als Serbietten, Dgd. 3,65, 4,—, 4,75, 5,—, 5,50 Mk. u. s. w., Tischtücher, 1,10, 1,60, 2,—, 2,25, 2,50 bis zu den feinsten. Waffeldecken von 2,50 bis 7,50 Mk.

**Julius Harmes, Langestr. 72.**

## Als praktische Weihnachtsgeschenke empfehle ich zu wirklich billigen Preisen:

Damenhemden mit Spitze besetzt 1,25, 1,60 bis 5 Mk., Damenbeinkleider 1,50, Damen-Nachkleider 2,65, Damenjacken 1,50, Frisirmäntel 2,25 anfangend. Kinder - Wäsche je nach der Größe. Herren-Oberhemden mit guten linnen Einfügen 3,50, 4,— und 4,50 Mk. Nachhemden, guter Stoff, 1,80 Mk. anfangend. Klapp- und Stehkragen, Dgd. 4,50, 5,— bis 7,50 Mk. Manschetten, das Paar 55 Pf. bis 1 Mk. Taschentücher, rein Leinen in allen Größen, Dgd. 2,75 bis 15,— Mk. Kongreßstoffe und Kongreßstreifen in allen Qualitäten. Englische Tüllgardinen, abgepaßt und vom Stück. Filet-Decken und -Schoner und Decken zum Besticken, Altdeutsche Schürzen von 1,15 Mk. an, Alaschürzen.

Das Sticken von Monogrammen u. s. w. wird in sauberster Arbeit ausgeführt.

**Julius Harmes,**

Langestr. 72.